

## VORWORT

Auch wenn man den Begriff 'Kommunikationstypologie' im wesentlichen auf sprachliche Kommunikation bezieht, bezeichnet er immer noch einen sehr komplexen Gegenstandsbereich. Die unterschiedlichsten Aspekte von Kommunikationsvorgängen und Einheiten unterschiedlicher Größenordnung können typologisch betrachtet werden. Bei der Vorbereitung der Jahrestagung 1985 des IdS zu diesem Thema wurde deshalb der Begriff – einem verbreiteten Vorverständnis folgend – auf die Typik komplexer Ereignisse und Formen eingegrenzt im Unterschied zur Typik einfacher, elementarer Einheiten wie Äußerungs- und Sprechakttypen. Auswahl und Verwendungsweise derartiger elementarer Formen spielen natürlich für die Typik von Kommunikationsereignissen eine große Rolle, und dementsprechend impliziert die typologische Beschreibung komplexer Ereignisse die Kenntnis der elementaren Formen. Aber die Typologie der Kommunikation im hier verstandenen Sinne zielt auf Eigenschaften von Kommunikationsereignissen, die mit deren Makrostruktur (im textlinguistischen Sinne) bzw. deren globaler Organisation (im Sinne der Gesprächs- und Interaktionsanalyse) zusammenhängen.

Vorab eine weitergehende Begrenzung auf bestimmte Komponenten von Kommunikationsereignissen vorzunehmen – z.B. auf den 'Text' als sprachlicher Komponente, was aus linguistischer Sicht nahe liegt – erschien nicht angemessen angesichts der Veränderung der Forschungslage in den letzten fünfzehn Jahren durch die Entwicklung der linguistischen Pragmatik und korrespondierender Bereiche in benachbarten Disziplinen wie der Soziologie und der Psychologie. Vielmehr sollte der Untertitel "Handlungsmuster, Textsorten, Situationstypen" einige Komponenten von Kommunikationsereignissen hervorheben, die in zentraler Weise für deren Typik bedeutsam sind und dementsprechend auch in der theoretisch und praktisch orientierten Beschäftigung mit Fragen der Kommunikationstypologie stets eine große Rolle gespielt haben. Die Klärung der Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Typisierungsperspektiven gehört zu den Aufgaben einer systematischen Beschäftigung mit dem Thema "Kommunikationstypologie".

Für die Entscheidung, eine Tagung zu diesem Thema durchzuführen, waren mehrere Gesichtspunkte ausschlaggebend. Typisieren und Typologisieren sind für unsere Kommunikationspraxis und für die Strukturierung des sozialen Lebens von zentraler Bedeutung. Die Ordnung unseres gesellschaftlichen Lebens ist wesentlich eine Kommunikationsord-

nung, und die Entwicklung von Kommunikationstypen ist unmittelbar verknüpft mit der Ausbildung gesellschaftlicher Institutionen. Der Umgang mit typologischen Kriterien für Kommunikationsereignisse gehört zur alltäglichen Praxis der Gesellschaftsmitglieder und beinhaltet bestimmte Anforderungen an ihre kommunikative Kompetenz. Vieles ist dabei ganz selbstverständlich, und eine genauere Beschreibung gerät leicht in den Verdacht der Trivialität. Ein Briefwechsel ist eben etwas anderes als ein direkter Dialog, eine formelle Bewerbung ist kein Flirt, und die Werbung für ein technisches Gerät kann ggf. in Versen sein, nicht aber die dazugehörige Betriebsanleitung. Abgesehen davon, daß auch derartige einfach erscheinende, routinemäßige Typisierungen nicht trivial sind – die dabei verwendeten typologischen Konzepte haben sich historisch entwickelt, müssen von den Gesellschaftsmitgliedern gelernt werden und unterliegen immer wieder Redefinitionen –, treten im sozialen Leben ständig praktische Probleme auf, die mit Fragen der Kommunikationstypologie zusammenhängen: so u.a. wenn bestimmte Muster nicht allen an einer Kommunikation Beteiligten in gleicher Weise vertraut sind (z.B. in der Kommunikation vor Gericht), wenn formelle Regelungen für bestimmte Kommunikationsereignisse eingeführt werden (z.B. Geschäftsordnungen für Diskussionen) oder wenn sich vorhandene Muster überlagern und kombinieren, wobei vielfach Eigenschaften der ursprünglichen Muster miteinander in Konflikt geraten (z.B. in der "Verkaufsberatung"). Kommunikationstypen sind ein wesentlicher Gegenstand nicht nur bei der textgrammatischen Erfassung von Sprache im natürlichen Verwendungszusammenhang, sondern auch bei der sozio-linguistischen Behandlung des Zusammenhanges von sprachlichen und gesellschaftlichen Strukturen.

Die Wahl des Themas ist weiter dadurch begründet, daß die wichtigen Forschungsfragen einer Disziplin – und die Kommunikationstypologie gehört für die Linguistik mit Sicherheit dazu – in regelmäßigen Abständen aufgerufen werden sollten. Das klärt die Problembestände einer Wissenschaft, macht Veränderungen der Forschungslage deutlich, trägt zugleich aber dazu bei, die Kontinuität der Problemstellungen und ihrer Bearbeitung zu sichern. In diesem Sinne sollte für das Thema Kommunikationstypologie wieder eine orientierende Bestandsaufnahme durchgeführt werden, nachdem in den letzten 15-20 Jahren, beginnend vor allem mit textlinguistischen Impulsen, Fragen der Kommunikationstypologie immer wieder thematisiert worden sind und die linguistische Forschung angeregt haben (im Beitrag von E. Gülich wird diese Entwicklung nachgezeichnet).

Schließlich gibt es ein spezifischeres Interesse am Thema, das mit der Forschungsplanung des IdS zusammenhängt. Im IdS sind ja immer wieder Arbeiten zur Kommunikationstypologie durchgeführt worden, sei es als Versuch einer umfassenderen Typologie (in den 60er und 70er Jahren in der Forschungsstelle Freiburg), sei es als intensive Beschäftigung mit einzelnen Kommunikationstypen wie 'Beratern' oder 'Schlichtern' (seit 1980 in Mannheim). Für die weitere Forschungsplanung stellt sich die Frage, ob es in der gegenwärtigen Lage sinnvoll erscheint, mittelfristig ein Thema wie Kommunikationstypologie im allgemeineren Sinne wieder zu einem Arbeitsschwerpunkt zu machen und welche Forschungsstrategie dafür angemessen wäre (einige Bemerkungen dazu enthält das Resümee in diesem Band).

Bei der Sichtung der Forschungslage und bei der Vorverständigung über die wichtigsten Probleme der Kommunikationstypologie hat sich der Vorbereitungsausschuß für die Jahrestagung (Werner Kallmeyer, Werner Nothdurft, Horst Sitta) an einer Reihe von relativ allgemeinen Leitfragen orientiert, die – in etwas anderer Formulierung – auch den Beiträgern als Bezugsrahmen vorgeschlagen wurden:

- Wie ist das Verhältnis von wissenschaftlicher Typologie zum typologischen Wissen in einer Gesellschaft? Welchen Standpunkt nimmt der Typologe ein – rekonstruiert er das typologische Wissen der Beteiligten oder versucht er eine objektive Typologie "von außen"? Wie werden gegebenenfalls diese beiden Perspektiven miteinander verbunden?
- Wie kommt die Typizität von Kommunikationsereignissen zustande? Wie ist der Zusammenhang zwischen dem Typenwissen der Beteiligten, der Herstellung von Ordnung in der Kommunikation durch globale Strukturierung und der Organisation und Vorstrukturierung von Kommunikationsereignissen im Rahmen gesellschaftlicher Institutionen? Wie fest und wie spezifisch sind die Muster, die zum Orientierungswissen der Beteiligten gehören? Wie ist in der konkreten Interaktion das Verhältnis zwischen antizipierbarer, vorstrukturierter Typizität und Offenheit bzw. Aushandlungsspielraum?
- Wie ist der Zusammenhang zwischen den Konstitutionsaspekten von Kommunikationsereignissen und deren typologischen Merkmalen? Welche Kommunikationsaspekte sind besonders relevant für die Definition von Typen? Aus welchen Kommunikationsmodellen werden die typologischen Kriterien abgeleitet bzw. im Rahmen welcher Modelle werden sie lokalisiert?

- Wie ist das Verhältnis zwischen dem Typen-Bestand und der Ausdifferenzierung von Institutionen und gesellschaftlichen Funktionsbereichen mit der in ihnen vorgenommenen Spezialisierung bei der Bearbeitung von wesentlichen Belangen des sozialen Lebens?
- Wie bilden sich neue Kommunikationstypen heraus und wie stabilisieren sie sich in einer Gemeinschaft? Wie verläuft die historische Entwicklung von Kommunikationstypen und deren Rolle im sozialen Leben?
- Wie kultur- und gegebenenfalls sprachspezifisch sind Kommunikationstypen? Lassen sich die Orientierungsmuster in kulturell verschiedenen Gemeinschaften auf universelle typologische Kriterien zurückführen?

Angesichts der Forschungslage war nicht zu erwarten, auf alle diese Fragen schlüssige Antworten zu bekommen. Die Tagung sollte daher in erster Linie einer Bestandsaufnahme und der möglichen Reformulierung der forschungsleitenden Fragen dienen. Um zu verdeutlichen, aus welchem Reservoir dabei zu schöpfen ist, wurden zum einen Beiträge vorgesehen, die von unterschiedlichen disziplinären Standpunkten aus die Forschungslage ausarbeiten und Perspektiven entwickeln, und zum anderen sollten empirische Untersuchungen zu ausgewählten Kommunikationstypen vorgestellt werden, die zwar nicht unbedingt in typologischer Absicht durchgeführt wurden, aber deutlich typologische Implikationen haben.

Die ersten vier Beiträge sind dem systematischen Aufriß gewidmet. Sie berücksichtigen die Perspektiven von Textlinguistik, Handlungs- und Interaktionstheorie, Kommunikationssoziologie und Sprachpsychologie. **E l i s a b e t h G ü l i c h** hält ein Plädoyer für die empirische Erfassung von alltagsweltlichen Textsortenkonzepten und demonstriert eine mögliche Forschungsstrategie auf der Grundlage einer interaktionsorientierten, ethnomethodologisch beeinflussten Textlinguistik. Zur Klärung der Grundlagen und Anforderungen einer linguistischen Kommunikationstypologie rekonstruiert **K o n r a d E h l i c h** die entscheidenden Schritte einer Bestimmung des Gegenstandes der Linguistik als 'sprachliches Handeln' und formuliert in forschungsstrategischer Absicht Thesen für die Entwicklung phänomenbezogener Typologien. **H a n s - G e o r g S o e f f n e r** beschäftigt sich aus kommunikationssoziologischer, spezifisch phänomenologischer Sicht mit dem 'Rahmen'-Konzept von **G o f f m a n** als einem zentralen Ansatzpunkt für die Klärung des Zusammenhanges der 'Inszenierung einer Situation' und der Typenbildung für Kommunikationsereignisse. **W e r n e r N o t h d u r f t**

setzt sich mit einigen einschlägigen sprach- und kognitionspsychologischen Ansätzen auseinander, vergleicht ihre Aussagen zum Einfluß kognitiver Variablen auf die Durchführung komplexer Handlungen mit interaktionstheoretischen Vorstellungen und problematisiert das Konzept des 'Handlungsmusters' als ein kommunikationstypologisch zweifellos zentrales Konzept.

Auf diese erste Gruppe von Beiträgen, die sich in systematischer Weise mit allgemeinen Fragen der Kommunikationstypologie beschäftigen, folgen Beiträge, die in exemplarischer Weise einzelne Kommunikationstypen bzw. typologisch relevante Eigenschaften untersuchen. Die behandelten Gegenstände stammen aus zwei typologischen Bereichen: es handelt sich zum einen um Spielformen der Kommunikation (wie Scherze, Spiele, Ironie usw.) und zum anderen um Formen der Problem- und Konfliktbehandlung (wie Beratung, Schlichtung, Entscheidungsfindung, Verhaltensvorschriften usw.). Hinsichtlich der Interaktionsmodalität stehen diese beiden Bereiche in Opposition (Arbeit vs. Spiel), aber es gibt vielfältige Überschneidungen und unterschiedliche Dominanzverhältnisse.

Die Beiträge zu Spielformen der Kommunikation liefern alle – von unterschiedlichen Standpunkten aus und anhand unterschiedlicher Objekte – eine Abgrenzung des "Spielerischen" gegen andere Kommunikationsformen und zumindest Elemente einer Subklassifikation der jeweils behandelten Kommunikationsformen. *Pierre Bange* reklamiert Fiktionalität als entscheidendes Merkmal alltagsweltlicher (und nicht nur literarischer) Spielformen und untersucht den Vorgang der Fiktionalisierung mit gesprächsanalytischen Verfahren. *Edit Kirsch-Auwärter* gibt einen kritischen Bericht zur Erforschung kindlicher Sprachspiele in der Linguistik, Psycholinguistik, kognitiven Entwicklungspsychologie, Ethnographie und Sprachsoziologie, und sie umreißt damit zugleich wesentliche Gesichtspunkte eines Forschungsprogramms für diesen Bereich von Spielformen und deren Klassifikation. *Norbert Groeben* stellt aus der Sicht einer pragmalinguistisch orientierten Sprachpsychologie die Frage nach dem spielerischen oder konfliktären Charakter von Ironie und unternimmt eine Klärung durch die Ausdifferenzierung von unterschiedlichen Situationsbedingungen und die Bestimmung ihres Einflusses auf die Ironiefunktionen.

Die Gruppe der Beiträge zur Problem- und Konfliktbearbeitung beginnt mit zwei historischen Untersuchungen. *Klaus Mattheier* demonstriert sprachliche und kommunikative Veränderungen im Industriebetrieb seit der Mitte des 19. Jahrhunderts anhand von Arbeitsordnungen als einem speziellen Subtyp von 'Anweisungstexten' und als einem wich-

tigen Glied im innerbetrieblichen Kommunikationssystem. M a x i m i l i a n H e r b e r g e r beschäftigt sich als Rechtshistoriker mit dem Sprach- und Handlungsmuster der Schlichtung, skizziert die Geschichte des Begriffs, der Schlichtungskonzeptionen und Schlichtungsregeln, die zu einem guten Teil Kommunikationsregeln sind, und liefert damit zugleich eine Folie für die gegenwärtige, juristische und linguistische Beschäftigung mit Schlichtungsverfahren. Die beiden letzten Beiträge befassen sich wieder mit den gegenwärtigen Verhältnissen bzw. mit allgemeineren Mustern anhand von Materialien aus der Gegenwart. W o l f g a n g B o e t t c h e r und A l b e r t B r e m e r i c h - V o s analysieren Unterrichtsnachbesprechungen in der Lehrerbildung als einen Fall von pädagogischer Beratung, an dem sich die Problematik der Vermischung von unterschiedlichen Handlungskomplexen – und zwar Beraten und Bewerten – aufzeigen läßt. R e i n h a r d F i e h l e r macht einen Vorschlag für die Untersuchung der Rolle, die Emotionen in der Interaktion spielen, d.h. wie sie als soziale Realität hergestellt und gehandhabt werden und welche Situationstypisierungen und Kommunikationsmuster dabei wichtig sind. Dieser Beitrag ist zugleich ein Plädoyer dafür, die einseitige Bevorzugung der zweckrationalen Kommunikationsformen in der Linguistik aufzugeben, eine Forderung, die sich mit der Intention der Veranstalter bei der Auswahl des Teilbereichs "Spielformen der Kommunikation" und mit der Einstellung der Beiträger zu diesem Thema trifft. Bezüge wie der zuletzt erwähnte lassen sich in großer Zahl zwischen den Beiträgen herstellen. Das soll hier nicht geschehen. Auf zwei Gemeinsamkeiten möchte ich aber doch hinweisen: Die Beiträge zeigen, daß ein Thema wie "Kommunikationstypologie" zur persönlichen Standortbestimmung reizt; und sie sind Beispiele nicht mehr programmatisch geforderter, sondern praktizierter Interdisziplinarität.

Werner Kallmeyer

„Diese Doppeldeutigkeiten, Überlagerungen und Fehlanzeigen erinnern an die Gebrechen, die Franz Kuhn einer gewissen chinesischen Enzyklopädie nachsagt, die sich betitelt: ‚Himmlischer Warenschatz wohlthätiger Erkenntniss.‘ Auf ihren weit zurückliegenden Blättern steht geschrieben, daß die Tiere sich wie folgt gruppieren:

- a) Tiere, die dem Kaiser gehören,
- b) einbalsamierte Tiere,
- c) gezähmte,
- d) Milchschweine,
- e) Sirenen,
- f) Fabeltiere,
- g) herrenlose Hunde,
- h) in diese Gruppierung gehörige,
- i) die sich wie toll gebärden,
- k) die mit einem ganz feinen Pinsel aus Kamelhaar gezeichnet sind,
- l) und so weiter,
- m) die den Wasserkrug zerbrochen haben,
- n) die von weitem wie Fliegen aussehen.“

Jorge Luis Borges:  
„Die analytische Sprache von John Wilkins“,  
in: Ders.: Das Eine und die Vielen.  
Essays zur Literatur. München 1966,  
S. 211/212.

